

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 16.

Nr. 30.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 3 40;
Lieferung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 7. Februar 1880.

Morgen: Johann b. W.
Montag: Apollonia.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeitspalt 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 30 fr.

13. Jahrgang

Das Coalitionsministerium und die Reaction.

Mit überraschender Eile strebt die feudalericiale Partei darnach, das Ministerium Taaffe zur Ueberzeugung zu bringen, daß sie in demselben eben nur eine Uebergangsstation zur Reaction in ihrem Sinne erblickte. Graf Clam-Martiniß soll ja sogar vor Zeugen erklärt haben, daß er unter keiner Bedingung in ein Cabinet eintreten wolle, welchem Graf Taaffe angehöre. Das heißt doch nichts anderes, als daß der feudale Graf ärgerlich darüber ist, daß sich Graf Taaffe nicht als Coulisse hergeben will, hinter welcher Clam-Martiniß und seine Getreuen vom Schlage Hohenzollerns und der steirischen Liechtensteine die eigentliche Leitung des österreichischen Staatswesens besorgen könnten. Nun wird wohl auch der Urheber des Coalitionsgebanten den sehr problematischen Wert seiner Versöhnungsidee solchen Politikern gegenüber erkennen, deren ganzes Sinnen und Trachten nur darauf hinausgeht, den modernen Verfassungsstaat über den Haufen zu werfen und auf dessen Ruinen der Reaction zum Siege zu verhelfen.

Daß es zu einem solchen Conflict zwischen dem Ministerium Taaffe und den Feudalericalen kommen müsse, war zwar leicht vorauszusehen. Denn ebensowenig, als es zwischen dem Liberalismus und der Reaction ein Compromiß geben kann, ebenso unmöglich ist auch ein Ministerium, das auf diese beiden unveröhnlichen Gegenätze gestützt ein Staatswesen vom Charakter Oesterreichs regieren will. So lange man glaubte, daß Graf Taaffe den Bestrebungen der Feudalericalen ein jederzeit geneigtes Ohr schenken werde, gaben sich letztere zufrieden. Als sie aber zu der Einsicht kamen, daß der Leiter des Coalitionsministeriums schon vermöge seiner politischen Stellung die liberale Partei nicht in der Weise behandeln könne,

wie es in ihre Pläne paßt, lehrten sie der Regierung gegenüber die rauhe Seite hervor. Heute wäre es geradezu eine Selbsttäuschung unverzeihlichster Art, wenn man noch immer im Wahne lebte, daß der Coalitionsgebante im Lager der Rechten auch nur einen aufrichtigen Freund zählte. Um so unbegreiflicher ist es daher, daß die Regierung gerade jetzt dem Drängen ihrer Partei theilweise entgegenkommt, wo nur eine energische Abwehr der zudringlichen Herrschergehilfe die Verfassungskartei wenigstens einigermaßen über alles das trösten könnte, was sie in letzter Zeit zu ertragen genöthigt war.

Wenn als Zugeständnis bedenklichster Art muß ja wohl die, wenn auch noch nicht amtlich kundgemachte, so doch bereits erfolgte Ernennung des Baron Kriegsau zum Unterrichtsminister erscheinen. Allerdings heißt es, daß den unverfälschten Feudalericalen, welche ihre reactionären Pläne nicht durch eine nationale Maske zu decken nöthig haben, Baron Helfert angenehmer gewesen wäre. Aber dieser Umstand kann doch die Erkenntnis nicht hindern, daß sich mit der Ernennung eines ehemaligen Regierungsgehilfen Belcredi eine sehr beachtenswerte Schwendung der Regierung nach der Rechten vollzogen hat. Möglich, daß darin Graf Taaffe das letzte der Zugeständnisse an die Gegner der Verfassung erblickt. Aber es ist nicht daran zu glauben, daß diese Politiker, welchen der Appetit über dem Essen zu wachsen scheint, sich mit dieser Abschlagszahlung zufriedengeben werden. Graf Taaffe wird vielmehr in nicht gar ferner Zeit Gelegenheit haben, die Wahrheit dessen zu erhärten, was die officiösen Organe eben jetzt erklären: er wird beweisen müssen, daß er lieber auf die Regierung verzichtet, als daß er die Umwandlung des Coalitionsministeriums in ein Cabinet der Rechten zugibt. Solche Verhältnisse, wie sie jetzt in Oesterreich bestehen, sind ja doch auf die Dauer unhaltbar und schädigen das Ansehen unseres Vater-

landes weit mehr, als demselben die Bewilligung des Wehrgesetzes nützen konnte. Ob dann der Nachfolger Taaffes Graf Falkenhayn oder Clam-Martiniß heißt, ist ganz gleichgiltig. Jedenfalls wird ein Regiment der ungeschminkten und offenkundigen Reaction wenigstens einem Theile der Nationalen die Augen über das Endziel einer politischen Bewegung öffnen, die sie in ihrer Kurzsichtigkeit fördern und unterstützen halfen. Daß aber nach dieser Vorbedingung auch ein Ministerium Falkenhayn oder Clam-Martiniß ebenso rasch vom politischen Schauplatz verschwinden wird, als es gekommen ist, wird kein verständiger Beobachter in Abrede stellen.

Die englische Thronrede.

Vorgestern wurde das englische Parlament in gewohnter ceremonieller Weise durch die Königin eröffnet. Wie immer bei solchen Anlässen, so war auch diesmal der Saal, in welchem die Feierlichkeit vor sich gieng, von den Mitgliedern der englischen Aristokratie, von fremden Diplomaten und deren Damen förmlich mit Beschlag belegt. Für letztere gilt die Parlamentsöffnung als Gelegenheit zur Entfaltung reicher Toiletten, während die Politiker von Fach den Worten der englischen Thronreden seit jeher eine weit größere Beachtung zu schenken gewohnt sind, als jenen allgemein gehaltenen und deshalb sehr dehnbaren Andeutungen, mit welchen man auf dem Continente die parlamentarischen Corporationen auf die Lösung der ihrer harrenden Ausgaben vorzubereiten pflegt. Der gewöhnlichen Reihenfolge gemäß begann die vorgestern vom Lordkanzler zur Verlesung gebrachte englische Thronrede mit einer Erörterung der auswärtigen Angelegenheiten. England stehe in freundlichen Beziehungen zu allen Mächten; die Arbeit des Berliner Congresses schreite befriedigend fort; niemand opponiere dem

Feuilleton.

Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Ryllus.

(Fortsetzung.)

„Bah, an solchen Leuten und ihrem Urtheil ist mir nichts gelegen, Schwägerin Sophie. Die Menschen überhaupt sind mir gleichgiltig, denn ich richte mich nicht nach ihnen. In meinem Alter bedarf man nur Ruhe und Stille. Der Verkehr mit der schönen Natur ist mein einziges Bedürfnis, und den habe ich hier. Mein Einkommen wird für meine bescheidenen Ansprüche genügen, und im übrigen kann ich ja mein bißchen Vermögen vollends einbrocken, denn ich habe keine Erben. — Ah, das sind wohl Ihre Töchter? Schwägerin Sophie!“ setzte er hinzu, als zwei hübsche junge Mädchen von vierzehn und fünfzehn Jahren, elegant gekleidet und frisiert, in das Zimmer traten und den Onkel etwas schwächern und mit vornehmem Fremdhun begrüßten.

„Ja, meine Töchter Gisela und Valerie, lieber Schwager! Begrüßt den Oheim, liebe Kinder, und

wünscht ihm Glück zu seiner Rettung! Finden Sie nicht, daß sie ihrem seligen Vater sehr ähnlich sehen?“

„Oh, nicht sehr! Melanie sieht ihm ähnlicher. Er war nicht hübsch. Ihr gleicht mehr Eurer Mutter, Kinder, die noch immer Ansprüche machen darf“, versetzte Onkel Rudolf. „Ihr seid weit hübscher als Melanie hier“, denn diese war inzwischen auch in's Zimmer getreten, „und erscheint neben ihr wie Prinzessinnen! Man möchte an das Märchen von der Aschenbrödel denken, nur fehlt noch der Prinz mit dem gläsernen Pantoffel“, fuhr er fort und heftete einen kalten, forschenden Blick auf die gepuzten Mädchen. Gisela war bleich und wohlgenährt, mit phlegmatischen, stolzen großen Augen; Valerie war schlank und brünett, mit einem pikanten, ausdrucksvollen Gesichtchen und lebhaften, klugen Augen. Beide Mädchen hatten schon jene Sicherheit des Benehmens, die man Tournüre nennt und die an jungen Personen von diesem Alter ungeheuer verfrüht erscheint. Onkel Rudolf fand die beiden jungen Puppen nicht interessant genug, um ihnen weitere Aufmerksamkeit zu schenken, und Gisela setzte sich an's Fenster in die Epheulaube, um ihr Skizzenbuch

vorzunehmen, während Valerie mit Melanie an das Clavier im anstößenden Salon gieng und unter der Leitung der letzteren ein Musikstück einübte.

„Das sind also die Kinder meines Bruders?“ sagte Onkel Rudolf; „aber Sie waren, wenn ich mich recht entsinne, zuvor verheiratet gewesen?“

„So ist es; ich war Witwe des Banquiers Rittershausen, der mir eine Tochter hinterließ. Selma ist nun dreißig Jahre alt und Kammerfrau der Prinzessin Augusta und in sehr angenehmen Verhältnissen.“

„Eine Domestike? und dies genügt Ihrem Selbstgefühl? Schwägerin!“

„Gewiß, Herr Schwager! ich gratuliere sogar mir und Selma zu dieser Stellung, die sehr viel Angenehmes für uns hat. Die Toiletten meiner Kinder zum Beispiel sind lauter abgelegte Kleider der Prinzessin.“

„Allerdings eine sehr große Ehre!“ sagte Onkel Rudolf und warf höhnisch die Unterlippe auf. „Ah, ich hatte also recht, sie mit Prinzessinnen zu vergleichen — Melanie ausgenommen, deren Kleider sehr abgelegt aussehen.“

Verträge mehr, wenngleich noch nicht alle Bestimmungen desselben ausgeführt sind, und noch vieles zu thun übrig bliebe, um die Anordnung, welche der letzte Krieg in der Türkei hervorgerufen, wieder gut zu machen. Wird nun auch im eben skizzierten Passus der englischen Thronrede der Berliner Vertrag als eine Bürgschaft des Friedens bezeichnet, so geht doch wieder aus dem etwas bedenklichen Schlussatz hervor, dass man sich in englischen Regierungskreisen über die unfertige Lage der Dinge auf der Balkan-Halbinsel keinerlei Täuschungen hingibt.

Nach der Sach, in welchem über Afghanistan rochen wird, lässt nicht verkennen, dass die englische Regierung es schlechterdings für unmöglich halte, über solche Widerwärtigkeiten leichten Fußes hinwegzugleiten, welche ihrer Wichtigkeit nach vollen Anspruch auf Erwähnung durch die Thronrede erheben können. Die Thronrede sagt nämlich, dass die verwickelte Lage in Afghanistan die Rückberufung der Truppen vorläufig unmöglich machte. Die Regierung hatte aber an ihren bisherigen Grundätzen fest, und es sei beschlossene Sache, die Grenze stark zu sichern. Gleichzeitig hege man aber den Wunsch, freundliche Beziehungen zu dem Herrscher und Volk Afghanistans zu unterhalten. Beachtenswert ist ferner auch die Bemerkung, dass in Zukunft die afrikanischen Colonien die Sorge um ihren Schutz nicht allein dem Mutterlande überlassen dürfen. Grund und Veranlassung zu dieser Bemerkung hatten die wiederholten Klagen über die Belastung des Budgets durch die afrikanischen Hände gegeben. Aber wenn heute die englische Regierung meint, dass auf dem Wege einer Conföderation der Colonien das Mutterland entlastet werden könne, muss auch als natürliche Konsequenz hervorgehoben werden, dass im Fall einer größeren Selbständigmachung der Colonien in Bezug auf ihre Verteidigung auch die bisherige Methode ihrer rücksichtslosen Ausbeutung durch das Mutterland verlassen werden müsste.

Wie ein Berichterstatter der „N. fr. Presse“ meldet, überraschte in der Thronrede der König jeder Erwähnung Egyptens und Griechenlands, sowie jeder Ankündigung tieferer principielle legislativer Maßregeln zur wirklichen Behebung der Ursachen des agrarischen Stands in Irland. In letzterer Beziehung wird eben nur ein Credit zur Abhilfe der momentanen Nothlage verlangt. Von einer besonderen Landesgesetzgebung für Irland wird nicht gesprochen, und es gewinnt daher den Anschein, dass die Regierung zwar die Bedenken der irischen Frage nicht verkennt, gleichwohl aber nicht daran denkt oder aber sich nicht traut, das Uebel bei der Wurzel zu fassen.

Oesterreich - Ungarn. Ueber den thatsächlichen Bestand einer Ministerkrisis bringt die „Deutsche Zeitung“ folgenden, vom 5. d. datierten Bericht: „Unsere bereits vor einigen Tagen gebrachten Meldungen von dem Ausbruche einer allgemeinen Ministerkrisis hatten, trotz aller Dementis, dennoch einen thatsächlichen Hintergrund. In parlamentarischen Kreisen trat wenigstens heute abends wieder mit großer Bestimmtheit die Nachricht auf, dass das Gesamtministerium nach einem im Laufe des Nachmittags abgehaltenen Minister-rathe seine Demission gegeben habe. Diese Meldung wird, wie wir hervorheben zu sollen glauben, in allen Kreisen des Parlaments nicht etwa nur colportiert, sondern auch gläubig aufgenommen. Man versichert, dass als Nachfolger des Grafen Taaffe bereits der Bruder des jetzigen Ackerbau-ministers, das Herrenhausmitglied Graf Franz Falkenhayn, mit der Bildung des neuen Cabinets betraut worden sei. Von den im Amte befindlichen Ministern sollen nur die Herren Graf Falkenhayn, Dr. Prosk und Dr. Biernialkowski in das neue Cabinet übertreten. Im Widerspruch mit dieser Nachricht kommt uns aus polnischen Kreisen die Mittheilung zu, dass auch Dr. Biernialkowski auf seiner Demission beharren soll. Den Anstoß zu dieser allgemeinen Ministerkrisis soll die Rechtsparthei gegeben haben durch ihre Weigerung, die Ernennung des Sectionschefs Kriegsau zum Unterrichtsminister als vorläufige Abschlagszahlung hinzunehmen.“

Die feudalen Mitglieder des Abgeordneten-hauses sind eifrig bemüht, sich ihren clericalen Freunden diensteifrig zu erweisen. So hat in der letzten Sitzung des Budgetausschusses Graf Richard Clam-Martiniß eine Erhöhung der Bezüge der Redemptoristen in der Congregation von Przbiam beantragt, während sein Bruder Heinrich sich gegen die Besteuerung der Revenuen der Geistlichen aussprach und eine Resolution des Inhalts beantragte, die Regierung sei aufzufordern, den Ausweis über die Gebarung des Religions-fonds in den letzten zehn Jahren vorzulegen. — Auf Antrag des Abgeordneten Jireček wurde ferner eine Resolution beschlossen, dahin gehend, die Regierung sei aufzufordern, einen Ausweis über die den Religionsfonds angehörigen Gebäude und deren Verwaltung vorzulegen.

Die jungezeitliche Presse beginnt den Satan der Reaction zu spüren, welcher die Nationalen bereits fest am Krage hält. Nicht uninteressant ist besonders eine Meldung der „Narodni Listy“, nach welcher die österreichischen Reactionäre bereits mit der reactionären Partei Ungarns Fühlung gesucht und gefunden haben sollen. Im Anschluss

baran beklagt sich das Organ Grevs über die hereinbrechende Reaction. Die Czechen würden allein das Bad ausgießen, allein die Czechen seien in ihrer Nationalität und in ihrem Geiste bedroht.

Vermischtes.

— Reichsbaron und Werfelmann. Diefertage hatte die böhmische Statthalterei durch die Smichower Bezirkshauptmannschaft dem 81 Jahre alten Reichsbaron St., welcher einem der ältesten adeligen Geschlechter angehört, die Lizenz zum Drehorgelspiel erteilt. Die Familie des Barons, jetzt Werfelmannes, war ehemals sehr begütert; sie besaß in Böhmen mehrere landtäfliche Güter, und auf einem der Familie gehörigen Schlosse befand sich eine sehr wertvolle Bildergalerie. Baron St., der jetzt als gebrechlicher Greis sein Leben nach Bettler-art fristen muß, trat in seiner Jugend zum Militär ein, quittierte aber nach einigen Jahren als Ulanen-Oberlieutenant den Dienst. Bald darauf gelangte er als Universalarbe in den Besitz des gesammten Vermögens der Familie und heiratete die ebenso schöne als reiche Gräfin M. Er lebte unglücklich in dieser Ehe, schied sich von der Frau und kam auch materiell immer tiefer herab. Als der Baron mit dem Reste seines Vermögens fertig wurde, lehrte er von der Fremde, wo er herumgeirrt war, nach Böhmen zurück und fand in den fünfziger Jahren als Taichreiber mit einem Diurnum von 20 Kr. eine Beschäftigung bei der bestehenden Bezirks-hauptmannschaft von Przbiam. Diese Behörde wurde bei der neuen politischen Eintheilung des Landes später aufgelöst, und Baron St. verlor auch diese Stelle. Seither lebte er von den Unterstützungen des böhmischen Adels. Nun beabsichtigt er als Drehorgelspieler aber sein vielbewegtes Leben nach-zuwenden.

— Sicherheitszustände in Ungarn. „Szeg. Naplo“ schreibt: „Die zwischen T. Kanizsa und Benta verkehrende Carriolpost wurde am 3. d., vormittags um halb 11 Uhr, zwischen Szand und Esoka von Räubern angefallen und der Postillon ermordet. Geraubt wurden 700 fl.; die Briefschaften wurden in den Szander Weingärten aufgefunden. Von den Thätern keine Spur.“ — Von einem zweiten Postraub, worüber aber noch Details fehlen, wird dem „P. Naplo“ berichtet: „Der Raub wurde in Bojtel, Station der Staatsbahn nächst Temesvar, vollbracht, und wurden aus dem Post-wagen 19.000 fl. geraubt.“

— Das höchste Spielhonorar, dessen sich wohl jemals ein Künstler zu erfreuen hatte, nämlich drei Mark pro Wort, erhält der Berliner

„Melanie verdient es nicht besser“, erwiderte die Majorin mit einem geringschätigen Achselzucken und blickte auf den Boden, wo sie mit der Spitze ihres schmalen Fußes der Zeichnung des Teppich-musters folgte. „Melanie ist ein verbittertes, un-dankbares Geschöpf. — träge, trotzig, widerpenstig, für keine noch so liebevolle Ermahnung oder Vor-stellung zugänglich; hochhaft sogar, wenn sie keine Entdeckung zu fürchten braucht, eine vollendete Heuchlerin! — Melanie ist für mich eine wahrhafte Ruthe.“

„Wirklich?“ fragte Onkel Rudolf erstaunt und fixierte seine Schwägerin scharf, die jedoch seinen Blick kalt und besangen erwiderte; „schau, schau, wie man sich täuschen kann! Ich hätte Melanie für das gutmüthigste, unbefangenste Wesen gehalten.“

„Der Schein trägt oft, Herr Schwager!“ „Gewiss, Frau Schwägerin! Neunzehn Zwan-zigstel der Menschen sind Lügner und Heuchler — Sie und ich und wir alle dürfen uns nicht aus-nehmen.“ sagte Rudolf herb.

„Jeder von uns heuchelt, lügt und betrügt, so oft es die Umstände von ihm verlangen oder unsere Zwecke und Interessen es erfordern. Die Höflichkeit und Glätte unserer Manieren ist Heuchelei; ich

heuchle vielleicht, indem ich Ihre Gastfreundschaft ablehne, wie Sie vielleicht heuchelt, indem Sie mir dieselbe anbieten oder mir jetzt freundlich zulächeln, während Sie mich doch im Stillen tausend Meilen weit hinweg wünschen. Aber wir fühlen keine Ge-wissensbisse darüber, weil es der feine Ton so er-heißt! Was, wer darf heutzutage den Menschen trauen!“

Frau Sophie erwiderte auf diese Bemerkungen nichts. Ein Mensch, der nur zweihundert Thaler Leibrente hatte und sein kleines Vermögen vollends selbst aufzehren wollte, verlohnte der Nähe nicht, daß sie ihm noch sonderlich entgegenkam. Sie schätzte häusliche Geschäfte vor und gieng hmaus, den griech-römischen Alten seinen eigenen Gedanken überlassend. Onkel Rudolf blieb auch einsilbig und verschlossen beim Mittagbrot und legte sich hernach aufs Bett bis der Wagen kam, welcher ihn nach der Stadt bringen sollte. Gottlieb trug ihn auf den Armen in den Wagen, und nach einem kurzen Dank und kühlem Abschied fuhr er davon, zur nicht geringen Herzleichterung der Majorin. Melanie fühlte sich verletzt und unglücklich, daß der füstere Oheim ihr nicht einmal einige Worte des Dankes gönnt, und es hatte ihr ins Herz geschnitten, daß er von ihrem

theueren Vater nichts anderes zu sagen gewußt hatte, als daß er nicht hübsch gewesen sei.

III.

Wochen vergingen, ohne daß die Majorin Hellborn wieder etwas von ihrem Schwager sah. Nur gerüchtweise war ihr zu Ohren gekommen, daß er nach seiner Wiedergenesung drunten in Ortheim ein Häuschen mit einem kleinen Garten am jenseitigen Ende der Stadt gekauft und bezogen habe. Es war ein unscheinbares Gärtnerhaus, aber reizend gelegen, von Weinreben umrankt, mit einigen Blumenbeeten vor demselben und einem Obstgärtchen hinter demselben. Eine Nebenlaube in diesem, eine runde Bank unter einem riesigen Nußbaum und ein kleines Diensthäus waren die einzigen Annehmlichkeiten desselben.

Am Sylvesterabend hatte Onkel Rudolf beim Gärtner und Bakalien Gottlieb drunten in der Stadt begegnet und ihm eine Torte mitgegeben als Neujahrsgruß für seine Schwägerin, die ihn dann am folgenden Tage ihre und ihrer jüngern Töchter Visitenkarten zugesandt, denn bei dem großen Kreis von Freunden und Bekannten unter den vornehm-eren Familien der Provinzialstadt war sie natür-

Hoffschauspieler Herr Siegfried für seine Darstellung des „Demmler“ in Paul Lindaus „Gräfin Lea“. Die fünf inhaltsschweren Worte: „Mein Herr! Komm, meine Tochter!“ bilden seine Gegenleistung für das contractliche Spielhonorar von 15 Mark.

— Eisenbahnunglück. Aus Paris vom 4. d. wird geschrieben: „Gestern abends, als die Stadt Paris selbst und noch mehr ihre Umgebungen, in einen für die hiesigen klimatischen Verhältnisse ganz ungewöhnlich dichten Nebel gehüllt waren, ereignete sich auf der Westbahn ein entsetzlicher Unglücksfall. Ein um 6 Uhr von Paris abgelassener Personenzug war auf der Fahrt nach Argenteuil erst bis kurz vor die erste Station Cligny-Leval-Lois gelangt, als ihm ein anderer Zug mit vollem Dampf folgte und mit aller Gewalt an ihn anstieß. Die Locomotive des zweiten Zuges zertrümmerte nicht nur die letzten Waggons des ersten, sondern stürzte auch selber um. Das Wehgeschrei, welches sich aus diesen Trümmern erhob, der in tiefe Nacht gehüllte Schauplatz des Unglücks, die Verwirrung unter den Ueberlebenden — alles das wird den Zeugen dieser fürchterlichen Scene unvergesslich bleiben. Es währte geraume Zeit, bis Hilfe herbeieilte, die aber dann auch von allen Seiten, von Paris, Cligny und den benachbarten Ortschaften, kam. Man zählte 7 Tote, worunter der Gerichtspräsident Dallemard, der Industrielle Lambert Delacroix, der Schulvorsteher Decamps und eine an der Börse sehr bekannte Persönlichkeit, Herrn v. Bayferrat, dann 50 Verwundete, von denen sich 20 bis 25 in dem bedenklichsten Zustande befanden. Die Verwundeten wurden theils nach ihrer Wohnung, theils in das Hospital Beaujon zu Paris, theils in die vor dem Bahnhof von Cligny-Levallois gelegenen Häuser geschafft. Der Nebel, welcher es den Zugführern unmöglich machte, die Signale zu erkennen, soll das Unglück verursacht haben; doch scheint der Pariser Bahnvorsteher nicht ganz ohne Schuld zu sein, indem er ohne Rücksicht darauf, dass der erste Zug mit einer Verspätung von 15 Minuten abgegangen war, schon nach 10 Minuten den zweiten folgen ließ.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Gedenkfeier.) Donnerstag feierte das Officierscorps des in Laibach stationierten dritten Bataillons vom Infanterieregimente König der Belgier den Jahrestag des siegreichen Gefechtes von Overje (6 Februar 1864) durch ein Bankett im Salon des Hotels „Elephant“. Wie die „Laib. Btg.“ erfährt, befinden sich unter den gegenwärtigen

nicht außer Standes gewesen, ihm persönlich einen Neujahrsgrüßwunsch darzubringen. Ueberhaupt wäre er ohne jene Worte ihr sicher ganz aus dem Gedächtnis entschwunden gewesen.

Anderer war es mit Melanie. Diese hatte Zeit genug, sich mit ihm zu beschäftigen und über die Vergangenheit von Onkel Rudolf und über die Herben Lebenserfahrungen nachzugrübeln, welche einen Mann so sehr verbittert und lauernd gemacht hatten, der ehemals ein solch süßlicher Lebemann und trefflicher Gesellschafter, der Heiterste und Uebermüthigste unter seinen Kameraden gewesen sein sollte. Jemand ein unbestimmbares instinctives Etwas zog sie zu dem Manne, obgleich andererseits wieder manches in seinem Wesen sie fast unangenehm berührte. Die anzüglichen Bemerkungen und versteckten Sarkasmen, die er sich gegen ihre Stiefmutter erlaubt hatte, verursachten Melanie eine gewisse Schadenfreude, und dennoch wollte ihr der verschlossene Mann beinahe allzu herb und ehmisch erscheinen, zumal wenn sie sich erinnerte, dass er unter vier Augen gegen sie weich und anerkennend gewesen war, aber trotzdem beim Abschied kein freundliches Wort, keinen liebevollen Blick des Dankes für sie gehabt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Officieren des Regiments noch zwei Hauptleute als Zeugen dieses ruhmvollen Gefechtes, an welchem sich das Regiment König der Belgier unter Führung seines damaligen Regimentscommandanten Herzog Wilhelm von Württemberg in ehrenvollster Weise betheiligte.

— (Zur Charakteristik des nationalen Liberalismus.) Wie bekannt, wurde vom Fürsten Alois Diehtenstein ein Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht, welcher unter dem Schlagworte einer Reform der Schulgesetzgebung in religiösem, sittlichem und nationalem Sinne eine Beseitigung unserer Schulgesetze anstrebt. Dafs der Antrag nur dieses eine Ziel verfolgt, wird selbst von officiöser Seite durch die Erklärung anerkannt, das Graf Taaffe nie und nimmer jenen ultramontanen Postulaten zustimmen könne, welche auf den Umsturz einer in der Verfassung selbst wurzelnden Gesetzgebung gerichtet sind. Das haben aber auch die Gegenden eingesehen, indem sie trotz des ausgesteckten nationalen Advers dem Fürsten Diehtenstein nicht auf den Leim giengen. Nur die Abgeordneten des slovenischen Volkes, nur die Herren Poklukar, Hohenwart, Obreza, Bošnjak, Schneid und Windisch-Grätz haben neben Vater Klun und Vater Greuter ihren Namen unter das famose Schriftstück gesetzt, welches der Neuschule den Krieg erklärt. Wir sind zwar nicht der Meinung, dass die Handlungsweise eines Hohenwart, eines Schneid oder Windisch-Grätz mit nationalem Maßstabe gemessen werden darf. Was Dr. Poklukar und Vater Klun anbelangt, so war man ja über den Wert ihres Liberalismus gleichfalls schon lange im Klaren. Aber ein Obreza, ein Bošnjak — was haben denn diese Herrn unter den Kampfshähnen des Ultramontanismus zu thun? Wo bleibt denn da die Freiheitsliebe, auf welche sich diese Herren ehemals so viel zugute thaten? Sind das die Ziele, auf welche die großslovenische Politik hinaussteuert? — Einen wahrhaft ergötzlichen Commentar zu dem Gesagten liefert das Siegespoem, welches „Slovensti Narod“ über die bevorstehende Aenderung im Unterrichtsministerium anstimmt. Nun werde man, wie das nationale Blatt meint, mit den Germanisatoren im Lande schon fertig werden. Nun ja; möglich, dass es gelingt, einige deutsche Lehrer aus dem Lande zu verdrängen. Ob aber die unbedingte Herrschaft des Ultramontanismus, zu dessen treuergebeusten Schleppträgern die einstigen Koryphäen des Jungslovenenthums geworden sind, ein vortheilhafter Tausch für Krain und dessen Bewohner sein werden, das überlassen wir den Herren Obreza und Bošnjak zur geneigten Beurtheilung.

— (Die Gemeindevahlen in Idria) sind zu Gunsten der Nationalen ausgefallen. Allerdings wurde dieser Sieg auf eine Candidatentafel hin und durch Mittel erzielt, welche den nationalen Erfolg in einem nicht ganz unbedenklichen Lichte erscheinen lassen. Was aber wohl dem agitatorischen Treiben des Forianer Gracchus, dem Herrn Bürgermeister Treven, die Krone aufsetzt, ist ein durch den Gemeinbediener, also gewissermaßen auf amtlichem Wege, den Wählern in das Haus geschickter Aufruf an die vieltheueren Wähler, in welchem Herr Treven mit bekannter Ruhmredigkeit die Verdienste aufzählt, die er und die von ihm geführte nationale Partei sich um die Gemeinde erworben. Natürlich wird bei dieser Gelegenheit auf die bekannte Interpellation des Fürsten Ernst Windisch-Grätz hingewiesen, die wir in den ihr zugrunde liegenden Motiven bereits hinfänglich erörterten. Bei dem Umstande, als die ganze Interpellation hauptsächlich nur den Zweck verfolgte, die Verfassungspartei Forias angesichts der Neuwahlen in die Gemeinde einzuschüchtern, ist es auch leicht begreiflich, dass Herr Treven auf dieses sein Werk stolz ist. Wenn er aber sagt, dass es sein Verdienst ist, die aus der Kärnthner Erbschaft stammende Hinterlassenschaft der Knappschast Forias wegprocessirt und der Gemeinde zugewendet zu haben, so ist das eine Ruhmredigkeit, welche sehr schlecht zu der zarten Fürsorge des Herrn Bür-

germeisters Treven für die gedrückten Idrianer Bergarbeiter stimmen will. Ueberdies ist, wie wir vernehmen, der Process um diese Erbschaft noch lange nicht zu Ende, und hat also Herr Treven noch durchaus keinen Anlass, sich in dieser Angelegenheit zweideutig dufendenden Weisrauch zu streuen. Aber er nimmt es eben in diesem Punkte nicht sehr genau und rühmt sich unter anderem auch eines Erfolges in einer Straßenbaufrage, welche erst vor kurzem zu Gunsten des Aeras gegen die Gemeinde entschieden wurde. Nichts ist aber instructiver für die Mittel, mit welchen die nationale Partei in Idria arbeitet, als die Versicherung des Herrn Bürgermeisters Treven, dass der Ackerbauminister den Beamten die Beeinflussung der Wahlen verbot. Siehen denn die Herren Nationalen so gut mit dem Grafen Falkenhayn, dass dieser ihnen die Abschriften der Verhaltungsmaßregeln zukommen ließ, welche er den Beamten seines Ressorts zu ertheilen für gut findet? Und bei solchen Verhältnissen kann man noch immer vom Terrorismus der verfassungstreuen Bureaucratie reden?

— (Theater.) Vom Publicum nur schwach besucht, bot die gestrige Vorstellung von Holms „Wildfeuer“ eine Gesamtleistung, die wir ohne Furcht vor irgend welchem Widerspruche als eine der besten der Saison bezeichnen können. Vor allem waren es die Damen Frau Heintke und Fräulein Vellau und Herr Balajthy, welche durch eine nach jeder Richtung hin vorzügliche Leistung die vollste Anerkennung verdienen. Frau Heintke ist eine bewährte, geschulte Schauspieler, die ja jederzeit ihrer Aufgabe gerecht zu werden vermag, während andererseits unsere Bühne in Herrn Balajthy und in Fräulein Vellau jugendliche Kräfte besitzt, welche, in ihrer Leistungstüchtigkeit von Tag zu Tag wachsend, zu den schönsten Hoffnungen betreffs ihrer künstlerischen Carrière berechtigten. Dafs Frau Andree Kühn auch in der kleinen Rolle der „Margot“ eine gute Leistung bot, brauchen wir bei den bekannten Vorzügen dieser Darstellerin wohl nicht zu betonen. Das Haus war sehr beifallsfüchtig gestimmt und zeichnete namentlich Fr. Vellau, Herr Balajthy und Frau Heintke durch stürmischen Applaus aus.

Witterung.

Laibach, 7. Februar.

Morgens dichter Nebel, dann Höhennebel, schwacher Südwest Temperatur: morgens 7 Uhr — 17.8°, nachmittags 2 Uhr 10.4°C (1879 + 1.2°, 1878 + 1.2°C.) Barometer 742.24 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 13.3°, um 12.8° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 5. Februar. Josef Stefan, Aulger'ssohn, 6 Monate, am Steg Nr. 4, Bronalitz. — Theresia Watin, Tagelöhner'sattin, 61 J., Tirnauerstraße Nr. 7, Lungenemphysem.

Den 6. Februar. Maria Raji, gew. Magd, 42 J., Kuchthal Nr. 11, Tuberculose.

Im k. k. Garnisonsspital:

Den 28. Jänner. Leopold Hofer, k. k. Rechnungsfeldwebel, 50 J., Grebritz.

Den 30. Jänner. Mathias Pavlovitz, k. k. Jäger im 19. Feldjägerbataillon, 21 J., Erschöpfung, infolge chronischen Darmkatarrhs.

Den 3. Februar. Anton Falzari, k. k. Bataillonführer im 19. Feldjägerbataillon, 23 J., Glottisödem im Verlaufe der Blattern.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Robert und Bertram oder: Die lustigen Bagabunden.

Buffe mit Gesang in 4 Abtheilungen von G. Häber.

Anfang um 6 Uhr.

Telegraphischer Coursbericht

am 7. Februar

Papier-Rente 71.30. — Silber-Rente 72.45. — Gold-Rente 85.40. — 1860er Staats-Anlehen 131. — Bankacten 842. — Creditactien 302.80. — London 116.95. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5.53. — 20-Francs-Stücke 9.25. — 100 Reichsmark 57.80.

Algemeine Staats-Schuld.	Weib	ZBar.	Weib	Parte
Barriereante	71.25	71.25	Kordwehnbahn	66. — 166.50
Silberrente	72.60	72.70	Kudolfs-Bahn	154. — 1.40
Goldrente	85.70	85.80	Staatsbahn	278.75 779. —
Staatsloose, 1854.	124.00	125. —	Stubbahn	90. — 10.25
1860	132. —	132.25	Ang. Nordbahn	143.75 144. —
1860 zu 100 fl.	134.75	135.20		
1864.	177. —	177.00		
Grundentlastungs-Obligationen.			Pfandbriefe.	
Galgien	97. —	98. —	Hobencreditanstalt in Weib	118.75 119. —
Liechtenberg	87. —	87.75	in Skerr. Bähr.	10. — 101.25
Teußer Banat	88.25	88.75	Rationalbank	102.60 102.70
Ungarn	89.25	90. —	ungar. Hobencredit	102.60 102.75
Anderer öffentlicher Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donaus-Regul.-Fosc.	115. —	115.25	Elisabethbahn, 1. Em.	97. — 97.25
Eng. Prämienanleihen	117.25	117.50	Verb.-Nordb. 1. Silber	105.75 106. —
Wiener Anleihen	122.50	122.75	Kranz-Joseph-Bahn	98.90 99.10
			Salz. Rudolfsb. 1. u. 2.	105. — 10.25
Actien u. Banken.			Öst. Nordwest-Bahn	101. — 10.25
Creditanstalt f. d. u. ö.	302.25	302.70	Liechtenberg-Bahn	85.00 85.30
Wationobank	843. —	845. —	Staatsbahn, 1. Em.	74. — 174.50
			Stubbahn à 3 Verz.	122.00 123. —
Actien u. Transport-Unternehmungen.			à 5	08.50 108.75
Witold-Bahn	150. —	150.50	Privatloose.	
Donaus-Dampfschiff	618. —	619. —	Architloose	17.75 179. —
Elisabeth-Wehnbahn	19.70	19.20	Kudolfsloose	18.75 19. —
Erwinand-Nordb.	2345. —	23. —		
Kranz-Joseph-Bahn	6.70	16. —	Devisen.	
Salz. Rudolfsb.	201.75	202. —	London	110.95 117.03
Teußer-Banater	1.90	1.60		
Witold-Wehnbahn	600. —	601. —	Geldsorten.	
			Dutaten	5.52 5.74
			20 Francs	34. — 93.40
			100 d. Reichsmark	7.80 57.85
			Silber	

Rheumatismus-Aether

zur Behebung von Schmerzen aller Art, ob acut oder chronisch.

Dieser Aether ist das beste, reellste und sicherste bis nun bekannte Mittel gegen Rheumatismus (Gliederreihen, Gelenkschmerz), Gicht, jede Art Lähmung in den Händen und Füßen, Seitenstechen etc. Sehr häufig befreit er genannte Leiden schon nach einmaligem Gebrauch vollkommen. — Preis eines großen Flacons sammt Anweisung 1 fl., eines kleinen Flacons sammt Anweisung 40 kr. Die geringste Postsendung ist entweder ein großes oder zwei kleine Flacons. Bei Postsendungen entfallen für Emballage und Stempel noch 20 kr.

Dankschreiben.

Lübliche Landschafts-Apothek in Graz.
Euer Wohlgeboren!
Ich fühle mich angenehm verpflichtet, Ihnen für die vortreffliche und wahrhaft heilsame Wirkung Ihres Wund- und Rheumatismus-Aethers auf mein Kopfleiden meinen wärmsten Dank auszusprechen, und kann die Anwendung desselben allerorts und auf das Beste empfehlen.
Achtungsvollst
(41) 5-2
Eduard Vach,
Herrschastverwalter.

Nitra-Carls, Post C. Nippeny, am 29. Nov. 1878.
Depot für Krain bei Julius v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Mathausplatz Nr. 4.

! Fast umsonst!!

Die folgende Requisition ist für sich selbst la. letzten großen Britannia-Silber-Fabrik werden folgende 42 Stück, nämlich 20 Stück ne. Britannia-Silber-Örgelröhren in 1878, als kann es werden 20 Stück der Beschäftigten, also fast umsonst, abgegeben, und zwar:

- 10 Stück ne. Britannia-Silber-Örgelröhren, mit 100 englischen Silber-Örgelröhren.
- 10 Stück ne. Britannia-Silber-Örgelröhren, mit 100 englischen Silber-Örgelröhren.
- 10 Stück ne. Britannia-Silber-Örgelröhren, mit 100 englischen Silber-Örgelröhren.
- 10 Stück ne. Britannia-Silber-Örgelröhren, mit 100 englischen Silber-Örgelröhren.

Alle diese 42 Gegenstände sind aus reinem Britannia-Silber angefertigt, welches das einzige auf der Welt existierende Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem kein Silber selbst nach vollständigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist. Dieser und anderer Gegenstände für die 1. österr.-ungar. Provinzen:

General-Depot der ersten engl. Britannia-Silber-Fabrik:
Blau & Kann, Wien, I., Elisabethstraße Nr. 6.
Bestellt prompt gegen Vorkasse. — Postporto für alle 42 Stück beträgt nach jedem Orte in Oesterreich-Ungarn 46 kr. (501) 12-12

Gedenktafel

über die am 10. Februar 1880 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Luzar'sche Real., Unternassensfeld, Bg. Laibach. — 3. Feilb., Randul'sche Real., Sittichsdorf, Bg. Krainburg. — 3. Feilb., Eul'sche Real., Gora, Bg. Gurkfeld. — 3. Feilb., Schneider'sche Real., Zauchen, Bg. Laibach. — 3. Feilb., Hodevar'sche Real., Brezovica, Bg. Rudolfswert. — 3. Feilb., Duller'sche Real., Oberdorf, Bg. Rudolfswert. — 3. Feilb., Kotnik'sche Real., Hlčev, Bg. Laas. — 3. Feilb., Strojinc'sche Real., Berch, Bg. Nassensass. — 3. Feilb., Sterlein'sche Real., Jagdof, Bg. Laas. — 3. Feilb., Valencic'sche Real., Podreken, Bg. Laas. — 3. Feilb., Anzel'sche Real., Studenc, Bg. Laas. — 2. Feilb., Lipojnc'sche Real., Razgari, Bg. Wippach.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die schonungsvolle Behandlung der Bronchite: **Gratis-Anzeige** aus „Dr. Atry's Naturheilmethode“ nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig verleiht dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

Die Natur
manche Leiden hält zahlr. Patienten davon ab, sich ein erfähr., gewissen. Arzte anzuvertr. Wie bekannt, wird d. Thatsache häufig z. Nachtheile der Kranken ausgebeutet u. dürfte daher jedes Werk, welches dem entgegen zu wirken sucht, freudig zu begrüßensein. Als ein solch. Werk verdient d. in 15. Aufl. ersch. III. Buch: „Naturgemässes Heilverfahren für Geschlechtskrankheiten“ bezeichnet zu werden, denn es bespricht jene Leiden in ruhiger, leichtverständl. Weise, ertheilt, durch Erfolge bewährte, praktische Heilvorschlüge u. bietet dem Patient. ausserdem Gelegenhe., sich etwa nöth. ärztl. Anleitg. unentgeltlich u. discret zu verschaff. Die Lectüre d. Buches wird auch jene, d. bereits alles Selbstvertrauen verl., mit neuer Hoffnung erfüll. I. Preis d. in hocheleg. typograph. Ausstattung erschienen, 320 Seit. gr. Oct. starken Buches ist 2 fl. und wird gegen Einsendung v. 2 fl. 30 kr. per Post als Packet franco versandt von Gorlachek's k. k. Univ.-Buchhandlung, Wien I., Stephansplatz 6.

Anf Allerhöchsten Befehl Seiner k. k. Apostolischen Majestät.
Reich ausgestattet, von der k. k. Lottogefälls-Direction garantierte
VII. STAATS-LOTTERIE
für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke,
deren Reinertrag zu zwei Drittheilen dem Fonds für Handstipendien der Töchter von Offizieren und Militärbeamten zugewendet wird und zu einem Drittheile dazu gewidmet ist, den Unterofficieren und Soldaten die Erziehung ihrer Töchter und weiblichen Waisen zu erleichtern. (599) 5-5

6272 Gewinne im Gesamt- 230,200 Gulden.
betrags von

1 Haupttreffer mit 70,000 fl. Notenrente	1 Haupttreffer mit 10,000 fl. Notenrente
1 „ „ 20,000 fl. „	1 „ „ 5,000 fl. „

Ferner 18 Vor- und Nachtreffer zu 1000 fl., 500 fl. und 200 fl., 10 Treffer à 1000 fl., 20 Treffer à 500 fl., 40 Treffer à 200 fl. und 80 Treffer à 100 fl. Notenrente, endlich Barggewinne zu 40 fl., 20 fl. und 10 fl. im Gesamtbetrage von 79,000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 12. Februar 1880.
Ein Los kostet 2 fl. 6. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staatslotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction. Carl Latour von Thurmburg,
Wien am 1. Dezember 1879. k. k. Hofrath u. Lottodirector.

Mit k. k. österr. Privilegium und königl. preuss. Ministerialapprobation.

Dr. Borchardts arom. Kräuterseife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 42 kr.

Dr. Béringuiers Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à Flasche 1 fl.

Dr. Béringuiers vegetabilisches Haar- färbemittel, färbt echt in schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Nöpfchen 5 fl. 6. W.

Prof. Dr. Lindes vegetabilische Stangen- pomade erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 kr.

Balsamische Olivenseife zeichnet sich durch ihre belebende und erfrischende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 35 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich für die Stadt Laibach bei Brüder Krisper, Terček & Nekrep, Gabriel Piccoli, Apotheker „zum Engel“, sowie in CHH: Carl Krisper, Fiume; Nicolo Pavačić; Görz: Apotheker A. Franzoni; Klagenfurt: Apotheker Hermann Kommetter; Krainburg: Apotheker Raimund Krisper; Villach: Math. Fürst.

Mehrere Fälscher und Verschleisser von Falsificaten sind in Wien und Prag bereits zu empfindlichen Geldstrafen verurtheilt worden. (446) 10-6

Raymond & Comp. in Berlin, k. k. Privileg.-Inhaber und Fabrikanten.

Beste **Salou-Kohle** sowie **verkleinertes Brennholz** billigt bei **A. Debevec** (Gradischa), Römerstraße Nr. 19. (47) 5

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschitz. (610) 10-5

PILEPSTIE (Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.